

überzeugendste Kapitel) *das religiöse Tun im menschlichen Dasein* als Aufweis menschlicher Transzendenzerfahrung zu analysieren. Ein (allerdings sehr sporadischer) Blick auf *Religion und Religionen* konkretisiert dies und führt in der Hinwendung zu Jesus auf das *unterscheidend Christliche* hin, das in der Bewegung mit dem dreieinen Gott gesehen wird (was ein erstes Mal die Problematik dieses fundamentaltheologischen Entwurfes deutlich macht, weil die Glaubensaussage über die volle Wirklichkeit Gottes zu unbesehen übernommen wird). Ein kurzes Kapitelchen über *die Kehre der Fundamentaltheologie* markiert die methodische Wende des Gedankenganges, der jetzt von der geschehenen Offenbarung her auf den Menschen zu denkt und nacheinander *die christliche Offenbarung, die Frage nach Gott, die Offenbarung durch Jesus Christus* und den *christlichen Glauben* behandelt.

Nach dieser Kehre wird für mich das Buch problematisch. Zwar sind die angesprochenen Themen ohne Zweifel Themen der Fundamentaltheologie, aber ihre Behandlung ist mir zu offenbarungspositivistisch. Die anstehende Frage der Glaubwürdigkeit wird eigentlich allenfalls in einer Aufdeckung der inneren Entsprechung von Glaubensaussage und menschlichem Ansatz beantwortet, was ja durchaus auch bei einer bloßen glaubenden Konstruktion der Fall wäre. Hier verliert das Buch seine Durchsichtigkeit wie eine wirkliche Auseinandersetzung mit der heutigen Welterfahrung, die doch den Menschen Fragen stellen läßt, die hier nicht beantwortet werden. Das Fehlen einer rationalen Kritik gegenüber dem erhobenen Anspruch Jesu fällt hier stark ins Gewicht, was etwa in der Frage der Auferstehung Jesu nicht nachvollziehbar ist.

Die gelungene und überzeugende Analyse des Glaubensaktes im letzten Kapitel kommt für mich einfach zu spät. Hätte sie am Anfang ihren Platz gefunden, hätte die im Glaubensakt eingebundene Spannung von menschlicher Entscheidung und denkender Verantwortung dieser frei bleibenden Entscheidung den Gedankengang des Buches sich anders entfalten lassen und eine Konfrontation von Offenbarungsanspruch und Welterfahrung erzwungen. Unausweichbar wäre dann auch die Frage nach der Kirche und ihrer Glaubwürdigkeit gestellt, in der alleine mir dieser Offenbarungsanspruch begegnet und die im Buch selber völlig ausgespart bleibt. Zögernde Hinweise auf *Communio* als Gemeinschaft im Glauben machen diesen Ausfall nicht wett, das Wort Kirche erscheint erst auf der letzten Seite der Darlegung und ist in den zusammenfassenden Thesen dieses letzten Kapitels bereits wieder verschwunden.

Die (wenn man so will) klassische Fragestellung der Fundamentaltheologie, ob die Bezeugung, Gott habe sich in Jesus erschlossen, was in der Kirche geheimnisvoll Wirklichkeit bleibt, ob diese Bezeugung in der heutigen Welt verantwortet geglaubt werden kann, wäre nach meiner Meinung für Studenten und Suchende hilfreicher. Der vorgelegte Entwurf hingegen scheint eher eine Hilfe für ein vertieftes Verstehen des Glaubens zu sein, wenngleich die Gedanken im Verlauf der Überlegungen bisweilen sehr schwierig werden und eher einen gefestigten Glauben voraussetzen. Durchdringung und Vertiefung des Glaubens, Aufdecken seiner Strukturen und Bezüge zu konkretem Menschsein ist mir hier eher gelungen als eine Hinführung zum Glauben und Entdeckung seiner Verantwortlichkeit auch heute, was mir immer noch die eigentliche Aufgabe der Fundamentaltheologie zu sein hat.

Der Respekt vor dem Gedanken und der Dank an die Autoren sei ausdrücklich vermerkt.

V. Hahn

*Theologische Berichte* 8. Wege theologischen Denkens. Hrsg. v. Josef PFAMMATTER und Franz FURGER. Zürich, Einsiedeln, Köln 1979: Benziger Verlag. 189 S., br., DM 37,80.

Mit der Reihe „Theologische Berichte“ wollen die Theologische Hochschule Chur und die Theologische Fakultät Luzern Schwerpunkte moderner theologischer Arbeit ansprechen und über neue Wege theologischen Denkens informieren. Der Titel des vorliegenden achten Bandes spricht dieses Anliegen ausdrücklich an. In fünf ausführlichen, aber nicht ermüdend weitschweifenden Beiträgen werden zentrale Fragen heutiger Diskussion vorgestellt.

*Dietrich Wiederkehr* gibt in seinem Aufsatz „Theologisches Denken im Spannungsfeld von Ursprung, Überlieferung und Gegenwart“ einen fundierten Einblick in den Wandel theologischer Argumentation, die heute nicht mehr einfach ableitende Theologie sein kann, sondern sich vor modernen Einsichten ausweisen muß und diese zu integrieren hat, ohne den Zusammenhang mit dem Ursprung aufzugeben. Eine gute Einführung in das Problem der Hermeneutik und Dogmenentwicklung, wenn auch die Literaturhinweise am Ende im Sinne einer Handreichung für weitere Beschäftigung ausführlicher sein sollten und hierfür wichtige Namen wie BARBEL, RATZINGER und SÖLL vermissen lassen.

Ebenso grundlegend und einführend sind die Beiträge von *Josef Meyer zu Schlochtern* „Erzählung als Paradigma einer alternativen theologischen Denkform“ und *Leonardo Boff* „Die Anliegen der Befreiungstheologie“. – Der erste Aufsatz widmet sich der heute weitverbreiteten Forderung nach einer narrativen Theologie und stellt kritisch deren (meist aus Amerika stammende) bedeutendste Vertreter vor, die durchweg in ihren Argumenten das zentrale Problem des Zusammenhangs von Erzählen und Argumentieren aufdecken, ohne es einer Lösung wirklich nahezubringen. Eine wirklich informative Studie, der man allerdings auch wünscht, daß sie die Überlegungen (für den Nichtfachmann mit vielen ihm neuen Begriffen gefüllt) mehr vereinfacht und erläutert hätte. – Der zweite Aufsatz führt in ausgewogenen und verständlichen Überlegungen zum Hauptanliegen der Befreiungstheologie (von der Botschaft Jesu her die Armen und Unterentwickelten zu wirklicher Humanität zu führen) und zu deren Hauptproblemen, die in einer Christologie der Befreiung konzentriert werden. Wenn auch manches nicht unwidersprochen bleiben kann (wie z. B. im Sozialismus eher Ansätze für gelebtes Evangelium möglich zu sehen als im Kapitalismus, während doch christlicher Glaube vor all dem stehend die Kritik aller üblichen Gesellschaftsstrukturen bedeuten müßte) und von der Exegese geprüft werden muß, ob die thesenhaft vorgestellte Sicht Jesu Christi als Befreier von Einseitigkeiten frei ist, bleibt das Verdienst einer brauchbaren Einführung zum Problem.

Die beiden letzten Beiträge von *Heinz Petri* „Bedeutung und Grenzen anthropologisch-personalistischer Ansätze in der neueren Theologie“ und *Kurt Koch* „Die heilsgeschichtliche Dimension der Theologie“ wenden sich bestimmten Ansatzpunkten und Kategorien theologischer Argumentation zu. – Der erste Aufsatz stellt eine Reihe bedeutender Theologen vor (BULTMANN, EBELING, LONERGAN, K. RAHNER, METZ und E. BRUNNER) und zeigt von ihnen her die Eigenart moderner Theologie auf, einerseits sich dem Menschen und dessen Verstehensbedingungen für Offenbarung zuzuwenden und andererseits das Wesen von Offenbarung besser zu begreifen zu suchen, damit es diesen Bedingungen entspricht, ohne in ihnen aufzugehen. Wieder ein Beitrag, der zu einem zentralen Problem der Theologie führt. – Der zweite Aufsatz gibt einen Bericht über die Stellung der Heilsgeschichte in der modernen Theologie, die an zentraler Stelle um das Verhältnis von Geschichte und Heilsgeschichte ringt. Gegenüber verschiedenen Einsprüchen gegen Heilsgeschichte und Geschichtstheologie wird dabei eindeutig für deren Gültigkeit plädiert, ja deren Notwendigkeit für eine gültige Weltinterpretation aus Glauben festgehalten.

Das Anliegen, über Wege theologischen Denkens zu informieren, ist von diesem Band voll verwirklicht; dem, der sich diesem Denken in den angesprochenen Fragen nähern will, wird eine gute Hilfe geboten.

V. Hahn

HASENHÜTTL, Gotthold: *Kritische Dogmatik*. Wien, Köln 1979: Verlag Styria. 291 S., geb., DM 44,-.

Es ist längst als notwendig erkannt, die Inhalte des christlichen Glaubens so auszusprechen, daß sie von oft leer gewordenen Formeln wieder zur Sinndeutung innerhalb unseres Denk- und Erfahrungsraumes werden. Die vorliegende „Kritische Dogmatik“ will in dieser Absicht „Information ohne Denkverbot“ (S. 9) geben und behandelt die wichtigsten Inhalte der dogmatischen Theologie: Jesus Christus, Gott, Mensch, Kirche, Sakramente und Eschatologie (ohne Schöpfung, die auch nicht im Sachregister zu finden ist). Dem vorausgehend fragt ein erstes Kapitel „Was ist Wahrheit?“ und stellt für den Bereich des Glaubens der objektivierenden Wahrheit die relationale Wahrheit entgegen.

Bei aller Notwendigkeit, Glaubensaussagen vor falscher Verobjektivierung, d. h. vor Verdinglichung zu bewahren und ihren Bezug auf menschliche Existenz hin sichtbar zu machen, ist die hier einseitige Betonung einer nur in Beziehungen gegebenen Wahrheit, die statt auf Begründung auf Erfahrung rekurriert, nicht haltbar, weil sie den Verdacht auf Projektion und Täuschung methodisch nicht entkräften kann und so – weil eben grundlos – nicht verantwortet gelebt werden kann.

Auf der Basis der relationalen Wahrheit werden jeweils die Glaubensdefinitionen der Kirche erhoben, aber nicht nur in ihrer (oft wohl tatsächlich) objektivistischen Verfälschung kritisiert, sondern in bloße Beziehungen aufgelöst. Einige Beispiele: Gott wird in menschlichen Beziehungen als „absolute Beziehung“ erfahren (S. 113); Jesu Vollmacht kann weder mit seiner Herkunft von Gott, noch durch seine Auferstehung legitimiert werden, vielmehr erweist sich sein Tun selbst als sinnvoll (vgl. S. 96); die der „Amtsbeichte“ vorbehaltene Sakramentalität wird mit der hier gegebenen Repräsentation der Gesamtgemeinde durch den Priester begründet, der dem Einsamen die Erfahrung ermöglicht, daß die Gemeinschaft für ihn da ist (vgl. S. 218) – die einfache Behauptung, Amtsbeichte und Bußfeier seien sakramental, wird dadurch auch nicht richtig (S. 219); in der Frage nach der Kirche enthält „der Gemeinschaftsvollzug die Rechtfertigung in sich“ (S. 162); „eine personale